



Die Höhenburg ob der Stadt wirkt wieder

Text **Raphael Briner**
Bilder **Daniel Ritter**

Kalk oder Reinsilikat: Bei Renovationen in der Denkmalpflege stellt sich die Frage, welche Beschichtung auf Putzfassaden aufgetragen wird. Dabei spielen neben dem Wunsch nach historisch korrekter Materialwahl die Kosten eine Rolle. Das Malergeschäft Giuliani AG hat bei der Renovation des Schloss Lenzburg beide Beschichtungsstoffe in unterschiedlicher Technik angewandt.

Wer zur Südfassade des im 14. Jahrhundert erbauten Ritterhauses hinaufschaut, kann erahnen, wie mühsam das Gerüsten hier sein muss. Das Gebäude steht wie das ganze Schloss Lenzburg, zu dem es gehört, auf herausgewölbtem Muschelsandstein.

Weniger zeitraubend, aber mit einigen anderen Herausforderungen verbunden war die Renovation der mit Kalk verputzten Fassade. «Das ist kein normaler Deckputz, der aufgezogen wird und nach einem halben Tag geht der Maler a fresco darüber», sagt Daniel Ritter, der die Arbeiten als Vertreter des Materiallieferanten Thymos begleitet hat. Der Verputz sei dickschichtig, also mehrere Zentimeter stark, und gleiche von der Struktur her einem Kellenwurf.

Feuchtigkeit nötig, aber nicht zu viel

Marcel Leuzinger, der Geschäftsführer des ausführenden Malerunternehmens Giuliani AG im aargauischen Wettingen, ergänzt: «Bei Kalkputz muss man viel wässern, damit es funktioniert.» Deshalb musste der Baumeister, der den alten Putz entfernt und einen neuen aufgebracht hatte, das Gerüst mit Jute verkleiden. Der Stoff wurde bewässert, womit an der Fassade das technisch geforderte feuchte Klima entstand. Dass die Arbeiten in den nebligen Herbst hineingin-

gen, war klimatisch gesehen günstig. Im unteren Bereich sei die Fassade allerdings fast zu feucht gewesen, erzählt Leuzinger. Das war nicht ideal, denn es bestand die Gefahr, dass die Bürste beim Farbauftrag den Putz beschädigt.

Langlebigkeit versus Kosten

Da sich der zuletzt 1983/84 sanierte Verputz in sehr schlechtem Zustand befand, entschieden die Denkmalpflege und das Architekturbüro Tschudin + Urech AG, ihn zu entfernen, so originalgetreu wie möglich neu aufzuziehen und a fresco (nass in nass) zu kalken. Eigentlich möchte die Denkmalpflege alte Verputze erhalten. Dann muss der Anstrich allerdings in Seccotechnik, also trocken, aufgebracht werden.

Bei der Frescotechnik läuft der chemische Prozess der Karbonatisierung ab (siehe auch Artikel ab Seite 16), der die Beschichtung dauerhaft macht. Sie hält 40 bis 50 Jahre, während a secco auf bestehenden Putz aufgetragene Kalkfarbe wegen schwächerer Haftung «sich nach rund 10 Jahren verabschiedet», wie Ritter sagt. Dies spielte hier insofern eine Rolle, als es eben an der Südfassade mit ihrem auskragenden «Felsensockel» sehr teuer ist, ein Gerüst zu stellen. Deshalb ist ein längerer Renovationsintervall sinnvoll.

Die Fachleute der Giuliani AG trugen drei Schichten Mytholit Kalkfarbe speziell weiss auf, ein rein mineralisches, lösemittelfreies und atmungsaktives Produkt, das eine matte Oberfläche ergibt. Die dritte Schicht müsste eigentlich nach einer Trocknungszeit von 24 Stunden a secco auf die zwei anderen, a fresco gestrichenen Schichten appliziert werden. Wegen der grossen Feuchtigkeit mussten sie die Maler ebenfalls nass in

nass aufbürsten. Für einen Anstrich der 400 Quadratmeter messenden Fassade brauchten sie 4 bis 5 Stunden.

500 Jahre alter Verputz

Wechseln wir zur im Innenhof gelegenen Nordfassade des Ritterhauses. Sie weist im oberen Bereich einen Verputz aus der Bauphase um 1509 auf. Das ist eine der ältesten erhaltenen Putzflächen dieser Grösse im ganzen Kanton Aargau und deshalb besonders erhaltenswert. Aus diesem Grund entschied sich die Denkmalpflege, an dieser Fassade lediglich die Verputzschäden mit einer dem Bestand nachempfundenen Handmischung partiell in Stand stellen und mit Kalkfarbe a secco beschichten zu lassen. Solche wertvollen Materialien dürfen selbstverständlich nicht mit dem Hochdruckreiniger gereinigt wer-

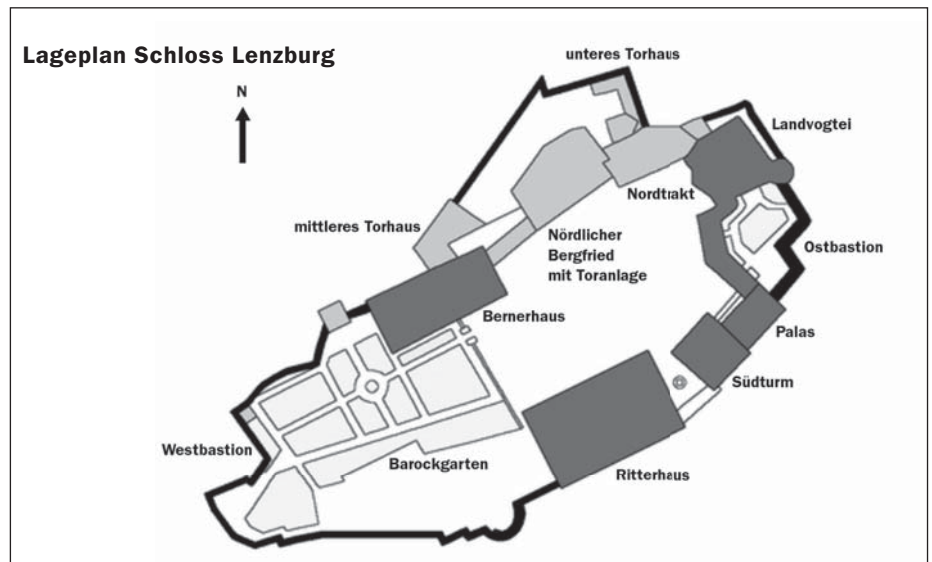


Oben: Die Landvogtei mit dem Adler der Habsburger, der früheren Besitzer des Schlosses.

Grosses Bild auf der linken Seite: Der Schlosshof mit dem Bernerhaus (links) und dem Ritterhaus (rechts).



Daniel Ritter (links) und Marcel Leuzinger vor der imposanten Südfassade des Ritterhauses.
(Bild: Raphael Briner)



Typisches Bild eines Kalkputzes nach Verwitterung. Die Sandkörner treten hervor.

den, denn das würde sie zerstören. «Wir gingen sehr vorsichtig vor mit Wasser und Bürste», berichtet Leuzinger, teilweise hätten sie den Verputz mit einem Fixativ gefestigt.

Die Herausforderung bei der Beschichtung war die Verbindung von Putz und Kalkfarbe, weil mit der Seccotechnik keine Karbonatisierung stattfindet. Es droht ein Ablättern wegen zu schwacher Haftung. Wie Daniel Ritter erklärt, sei das vor allem bei Überschichtstärke der Fall. «Es geht darum, gleichzeitig die Schicht zu reduzieren, die Substanz zu erhalten und das Risiko zu minimie-

ren.» Marcel Leuzinger hat den Eindruck, dass die Denkmalpflege seit einiger Zeit wieder mehr auf Kalk setzt. «Vielleicht will sie wieder näher an den Originalzustand, denn vor 500 Jahren gab es noch keine Mineralfarbe.»

Eine solche ist die trotzdem oft für historische Renovierungen eingesetzte Reinsilikat- oder Wasserglasfarbe. Beeck Reinkristallin, eine 2K-Silikatfarbe, kam denn auch am Bernerhaus genannten Gebäude des Schlosses auf dem 1982 renovierten und grossteils noch intakten Kalkputz zum Einsatz. Reinsilikat wird a secco auf trockenen Verputz appliziert.

Die Renovation

Historisch wertvolle Bauwerke werden periodisch einer Baukontrolle unterzogen. Beim Schloss Lenzburg zeigte sich, dass namentlich die Fassaden im Bereich der nördlichen Toranlage, am Bernerhaus und am Ritterhaus sanierungsbedürftig waren. Die Renovation erfolgte in vier Etappen (siehe Plan oben): 2017 Nordtrakt: Nordfassade / Nordmauer: nördlicher Bergfried / Landvogtei: Fassaden Nord und Ost. 2018 Ritterhaus gesamt und Bernerhaus gesamt, 2019 mittleres Torhaus gesamt / Teile von Südturm und Palas. Solche Arbeiten erfolgen nach einer Voruntersuchung und orientieren sich so weit wie möglich am historischen Bestand und an traditionellen Handwerkstechniken sowie Materialien.

Sichtbarer Unterschied

Solche a secco gestrichene Silikatprodukte sind langlebiger als in der gleichen Technik applizierte, historisch gesehen korrekte Kalkfarben. Hier spielte wie bei der Südfassade des Ritterhauses die Überlegung eine Rolle, dass an der Nordfassade des Bernerhauses Gerüstläufe nur sehr schwierig anzubringen und deshalb teuer sind – was für eine Langlebigkeit der Beschichtung spricht.

Eine Ausnahme sind diejenigen Stellen an der Nordfassade des Bernerhauses, die einen historischen Putz aus der Zeit um 1700 aufweisen. Hier kam, um möglichst nah am Original zu bleiben, Kalkfarbe anstatt Reinsilikat in Seccotechnik zum Einsatz. Der Unterschied ist sichtbar. Der Kalkanstrich weist die historisch gesehen typische Fleckigkeit auf, während die Reinsilikat-



An der secco mit Kalk beschichteten Nordfassade zeigen sich die feuchten Stellen deutlich.

flächen gleichmässiger und damit «moderner» anmuten. Hier an Toranlage, nördlichem Bergfried, mittlerem Torhaus und der Nordfassade des Bernerhauses ist es windrichtungsbedingt schattig und besonders feucht. Beim Kalk hat die Verwitterung bereits nach einem halben Jahr wieder begonnen. An vorstehenden Stellen der Mauer blättert die Farbe ab. Diese beiden Phänomene sind wegen der besonderen Verhältnisse auch beim Reinsilikat festzustellen.

Es fällt auf, dass die Kalkstellen in der Regel dunkler sind als die mit Reinsilikat gestrichenen, obwohl beide Materialien eine ähnliche Dampfdiffusionsoffenheit aufweisen und Feuchtigkeit ungefähr im gleichen Mass absorbieren. Die Farbtonunterschiede

an den Fassaden haben ihre Ursache jedoch nicht nur in der Beschaffenheit und Feuchtigkeit der Mauern sowie in den beiden Anstricharten. Sie beruhen auch auf der Arbeit von Ina Link, dipl. Kirchenmalerin, Restauratorin und Farbgestalterin. «Ich lege bei der Farbberatung nicht nur Wert auf eine stimmige Farbgestaltung. Der Schwerpunkt liegt auf der historisch korrekten Farbwahl und den richtigen Farbmaterialien», sagt sie. Auf Schloss Lenzburg entwickelte sie mit der Denkmalpflege, dem Kanton Aargau als Bauherr und dem Architekturbüro ein stimmiges Farbkonzept.

Sie restaurierte zudem die Fassadenmalereien: Adler und Bär an der weithin sichtbaren Landvogteifassade, das Berner Wappen stadtsseitig wie auch die beiden in Stein gehauenen Wappenkartuschen über den Eingängen und das grosse Zifferblatt im Innenhof.

Früher nur Putz ohne Anstrich

Häufig waren solche Burgen ursprünglich lediglich mit einer Putzfassade ohne zusätzlichen Anstrich versehen. Die Farbigkeit ergab sich lediglich durch Bindemittel, weissen Sumpfkalk und Beigabe des jeweils regionalen Sandes in rötlichen, gelben oder grauen Farbstufen.

Die im Laufe der Zeit ausgeführten Renovationen an den Lenzburger Schlossfassaden zeigten unterschiedliche Putz- und Anstrichuntergründe sowie eine unterschiedliche Farbigkeit von natürlichen Ockertönen bis zu neuzeitlichen, synthetischen Gelbtönen. «Wir



**BEECK'sche
Silikatfarben**
das mineralische
Original seit
125 Jahren.

- garantiert verkieselungsfähig
- hoch atmungsaktiv
- ökologisch – nachhaltig
- leuchtende Farbtöne
- absolut lichtecht
- langlebig und wirtschaftlich

wollten dem Schloss seine ursprüngliche Gesamtwirkung zurückgeben, jedoch die einzelnen Bau- und Umbauphasen in Farbgebung und Materialwahl berücksichtigen», erklärt Link. So wurden zwei Farbtöne festgelegt: Auf die komplett erneuerten und wieder mit Kalkputz versehenen Fassaden kam zur Homogenisierung und zum Schutz eine gebrochenweise Kalkung a fresco mit Sumpfkalk.

Imposante Wirkung verstärken

Auf die Fassaden, die nur ausgebessert und gestrichen wurden, erfolgte ein heller, leicht mit Ocker eingefärbter mineralischer Anstrich. «Ein geschultes Auge erkennt die leichten farblichen Differenzierungen. Die geschlossene und imposante Wirkung der Höhenburg über der Stadt wurde so wieder wahrnehmbar», erklärt Ina Link das Konzept. ■

Die Giuliani AG

Marcel Leuzinger, eidg. dipl. Malermeister mit Jahrgang 1971, ist Inhaber und Geschäftsführer der Giuliani AG im aargauischen Wettingen. Das 1978 gegründete Unternehmen gestaltet und bearbeitet Oberflächen in den Bereichen Renovation, Sanierung, Neubau und Denkmalschutz. Zu den von Giuliani renovierten Objekten gehören unter anderen die Schlösser Wildegg, Liebegg und Hallwil im Kanton Aargau. Das Unternehmen hat 25 Mitarbeitende, wovon 3 Lernende sind.

Bezugsquellen:

Thymos AG
Niederlenzer Kirchweg 2
CH-5600 Lenzburg

Thymos AG
Militärstrasse 34a
CH-3014 Bern

Thymos AG
Zeughausstrasse 52
CH-8400 Winterthur

Thymos AG
Dattenmattstrasse 14
CH-6010 Kriens

Tel. 062 892 44 44
www.thymos.ch
info@thymos.ch